

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 194.

Sonabend, den 19. August 1899.

139. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Als Anlaß des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Hindvieh des Gutsbesizers R. Burchardt in Gröllwitz wird für den Gemeinbezirk Gröllwitz bis auf Weiteres Folgendes bestimmt:

1. Das Treiben von Hindvieh, Schweinen und Schafen aus vorgenannter Ortshaf über die Feldmarksgrenzen derselben hinaus, sowie
 2. die Benutzung des Hindviehs aus dieser Ortshaf zum Ziehen außerhalb der Feldmarksgrenzen wird verboten.
- Uebertretungen dieses Verbots werden nach § 60 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Merseburg, den 18. August 1899.

Der Königliche Landrath.
Graff d'Hauffville.

Bekanntmachung.

Der Landwirth Karl Fischer in Begwitz ist zum Ortsrichter dieser Gemeinde wiedergewählt und bestätigt worden.

Merseburg, den 15. August 1899.

Der Königliche Landrath.
Graff d'Hauffville.

Der Regimentsstab, sowie die 5. Eskadron rücken am 21. bezw. 23. August er. zu den Vorbereitungen aus und kehren am 13. September er. voraussichtlich zurück.

Die Quartiergeber fordern wir deshalb auf, die Quartiere, Stallungen und Utensilien bis zum 9. September er. gehörig reinigen und ordnungsmäßig in Stand setzen zu lassen.

Merseburg, den 18. August 1899.

Die Einquartierungs-Deputation.

Bekanntmachung.

Fischerei-pp. Verpachtung betr.

Die Fischerei-, Schiff-, Rohr- und Grasnutzung im unteren Theile des domänenfiskalischen Gotthardtscheiches bei Merseburg soll auf den sechsjährigen Zeitraum vom 1. Oktober 1899 bis dahin 1905 öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Zu dem hierzu auf
Dienstag, den 29. d. Mts.,
Vorm. 10 Uhr,

im Lokale der unterzeichneten Receptur anerkannten Termine werden zahlungsfähige Pachtbewerber mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Verpachtungsbedingungen im Termin bekannt gemacht werden, aber auch schon vorher bei der unterzeichneten Receptur eingesehen werden können.

Merseburg, den 17. August 1899.

Königliche Domänen-Receptur.
2646) Naumann.

Bekanntmachung.

Unter dem Hindviehbestande des Gutsbesizers R. Burchardt in Gröllwitz ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. (2653)

Merseburg, den 18. August 1899.

Der Amtsvorsteher von Spergau.

Zum Prozeß Dreyfus.

* Merseburg, 18. August.

Auch gestern ist Nichts Besseres gegen Dreyfus ausgesagt worden, wohl aber ist im „Figaro“ der österreichische Militär-Attache Schneider zu Wort gekommen, und dieser erklärt, ein Brief, den man ihm zuschreibe und in dem von Dreyfus die Rede sei, beziehe auf Fälschung. Merkwürdig, sobald

ausländische Diplomaten in Frage kommen, werden die französischerseits aufgestellten Behauptungen als Fälschungen nachgewiesen.

Im Uebrigen liegen bisher folgende Meldungen vor:

* **Mennes**, 17. August. Bei Beginn der Sitzung tritt Demange aus seiner vornehmen Ruhe heraus. Roget wird durch Demanges eindringliche Fragen nach dem Interesse, welches der Generalstab hatte, Esterhazy zu schützen, in die Enge getrieben. Roget muß gestehen, daß ihm selbst Vieles von Beginn der Affäre an unverständlich geworden sei. „Uebrigens“, erklärt Roget, „diese Dinge gehen mich persönlich gar nichts an, das sind Sachen der Paty de Clams.“ Demange wird immer zuversichtlicher und entringt dem Zeugen das wichtige Zugeständniß, daß Dreyfus, welcher unter Rogets Befehl gebietet, ein musterhafter, von Roget selbst belobter Offizier gewesen sei. Dreyfus stehen bei diesen Worten die Thränen in den Augen. Demange bringt nun die Sprache auf die im Generalstab an Hohenzollerns vorgeschlagenen Bedingungen. Zur Kritik von Biquart's Amtswirklichkeit als Chef des Nachrichtenwesens erzählt Roget, wie Biquart einen armen Teufel Namens Konelly beim Besuche in Belfort kononelltheile abzuzeichnen, abfallen ließ. Roget trocken sich noch häufiger als gestern die Stirne und den Hals. Nach einigen Fragen der Kriegsrichter, betreffend die Fälschung Henry's, welche Roget ausweichend beantwortet, fragt Demange: „Sie bleiben dabei, General, daß Esterhazy vollkommen unbeschuldig am Bordereau gewesen? Wie erklären Sie Esterhazy's Besuch bei jenem Attache und Esterhazy's Drohung mit dem Revolver, wenn der Attache nicht sofort Dreyfus als Autor erklärte.“ Die Antwort war: „Das sind Anekdoten!“ Demange: „Bardon, diese Anekdoten sind jetzt vollkommen glaubig. Lesen Sie den Bericht des Generals

Memoard über die Enquete du Paty de Clams.“

* **Mennes**, 16. August. Der Schriftsteller Bourdon, welcher dem General Mercier das Wort Mörder zugerufen hatte, sollte deshalb vor das Schwurgericht gestellt werden. General Mercier schrieb jedoch unter dem Staatsanwalt unterbreiteten Strafantrag: Wegen des schimpflichen Attentates auf Labord und zum Zweck der Verhütung der Gemüther, sehe ich von einer Anklage gegen Bourdon ab.

* **Dom**, 17. August. Panizzardi hat in den letzten Tagen mehreren Journalisten gegenüber erklärt, daß die im Bordereau verzeichneten Dokumente dem Obersten Schwarzfoppen durch Esterhazy eingehändigt wurden und daß Esterhazy sich Schwarzfoppen gegenüber als Verfasser des Bordereaus bezeichnen hat. Die Beigerung des Kriegsgerichts, den Dreyfus-Prozeß bis Montag zu verziehen, wird allgemein als ein schlimmes Zeichen aufgefaßt. Die Militärärzte scheinen entschlossen, Dreyfus unter allen Umständen abermals zu verurtheilen. Ein Anrunderer Altrath verheißt, von einem russischen Militär-Attache erfahren zu haben, daß man sich in französischen Militärkreisen bemühe, Dreyfus mit einer Stimme Mehrheit zu verurtheilen. Die auf diese Weise hervorgehobenen Zweifel werde man alsdann benutzen, um Dreyfus frei zu lassen. Dieser wäre alsdann für immer moralisch vernichtet und das Ansehen des Generalstabs getretet. Dem Brüsseler „Soir“ zufolge ist Oberst Panizzardi entschlossen, seine Demission einzureichen, wenn man ihn verbieten sollte, Aufschlüsse über die Dreyfus-Affäre zu geben.

* **Paris**, 17. August. „Figaro“ veröffentlicht in seiner heutigen Nachmittags-Ausgabe unter dem Titel „Eine neue Fälschung. Protokoll des Oberst Schneider“ einen sensationellen Artikel, in welchem er darauf hinweist, daß General Mercier vor dem

Uns Brot.

Roman

von Frau Gabriele v. Schlippenbach.

(26. Fortsetzung.)

„Heraus mit dem Schuft!“ kreischte der Papagei, aufgeregt mit den Flügeln schlagend.

„Heraus! Heraus!“

Fräulein Hagener lächelte über den eigenthümlichen Empfang, der ihr zu theil wurde, und sagte:

„Sie haben sehr gelehrige Thiere, Herr Doktor.“

„Meine Familie ist allerdings sehr klug,“ erwiderte er stolz.

„Wie sagten Sie?“ fragte sie erkaunt.

Er wiederholte die Worte mit dem größten Ernst und fügte hinzu: „Ich bin, Gott sei Dank, unverheiratet, meine Thiere sind meine Familie.“

„Ah so!“ sagte Tante Dora ebenfö ernst, obgleich sie gewaltig ihre Heiterkeit bekämpfte. Dann brachte sie ihr Anliegen vor und bat ihn, am nächsten Tage zu Brenkens zu kommen.

„Brenkens! Brenkens!“ sagte er fummend.

„Lebt die Familie schon lange hier? Ich habe nie von ihnen gehört, aber der Name ist mir bekannt, sollte ich meinen.“

„Erinnere mich morgen daran, Gina,“ wandte er sich an die Alte. Dann nahm er die weiße Frage zärtlich auf den Arm und streichelte sie, während der Papagei unaufhörlich: „Bravo, bravo!“ rief und die Hunde an ihm emporsprangen.

„Welch ein sonderbarer Mensch!“ dachte Fräulein Hagener im Nachhausegehen, „ein vollständiges Original!“

Sie berichtete ihren Freunden alles, was sie gesehen und gehört hatte, und sagte ihnen, daß er zu kommen versprochen.

Frau von Brenken war allein, als der Arzt gemeldet wurde, sein Name war kein ungewöhnlicher, dennoch fühlte sie sich eigenthümlich erregt. Sie hatte in ihrer Jugend einen Mediziner gekannt, der Hauser hieß, einen höflichen, ruhigen Menschen, der ihr der Hof gemacht und schließlich um das schöne, gefeierte Mädchen angehalten hatte. Sie war ihm nie mehr begegnet, denn der abgewiesene Freier schloß sich bald darauf einer wissenschaftlichen Expedition nach Afrika an, sie heirathete und zog aus dem Süden in den Norden Deutschlands.

Naum war er eingetretten, so erkannte sie ihn, er sah noch genau so aus, nur viel stärker war die kleine, breitgeschulterte Gestalt geworden, das Haar war mit Grau gemischt, und die kleinen, gutmüthigen Augen blinzelten wie früher durch die Brille. Sie war so sehr durch die Sorgen und die Noth des Lebens verändert, frühzeitig gealtert und gedrohen, daß er eine Fremde vor sich zu sehen glaubte. Erst im Lauf des Gesprächs erkannte er seine alte Jugendliebe in ihr wieder. Sie nannte zufällig den Namen ihres frühverstorbenen Bruders, der an demselben Hebel rote sie gelitten und den er zu gut gekannt hatte.

„So sind Sie Thekla von Schrader,“ rief

er lebhaft, ihre beiden Hände ergriffend und schüttelnd. „Wir sind ja alte Bekannte, gnädige Frau! Das freut mich, das freut mich ungemein!“

„Ich habe Sie gleich wiedererkannt, Herr Herr Doktor“, sagte Frau von Brenken etwas befangen. „Es ist lange her, seit wir uns zuletzt sahen.“

„Ja, viele, viele Jahre“, entgegnete er kurz. Er stand hastig auf und trat an das Fenster. Das unerwartete Wiedersehen mit der einst Heiligeliebte ergriff ihn mächtig. Er verlag in Gedanken die kranke, traurig aussehende Frau mit dem jungen, blühenden Mädchen, das er leidenschaftlich geliebt. Wie immer, wenn er sich weig werden fühlte, lehnte er die schroffe Seite hervor.

„Ich werde mich mit Ihrem bisherigen Arzt über Ihren Zustand besprechen“, sagte er trocken. „Leben Sie wohl.“

Er verbeugte sich künzlich und wollte gehen, da flog die Thür zum Wohnzimmer auf, und ein paar allerliebste, ganz gleich aussehende Mädchen von vierzehn Jahren stürzten lachend hinein und ihm fast in die Arme.

„Meine beiden Jüngsten“, sagte die sanfte Stimme der Kranken.

„Wie viele Kinder haben Sie denn eigentlich?“ fragte er in seiner burschikosen Art.

„Wir sind sechs Geschwister“, antwortete Ilse etwas vorlaut.

„Unser kleiner Willy starb kurz vor Weihnachten“, fügte Erna hinzu.

„Ein ganzes halbes Duzend, brer!“ rief er entsetzt. „Das geht über den Spaß!“

Zu Dinansgehen murmelte er vor sich hin „Gott sei Dank, daß es nicht alle meine Kinder sind! Arme Frau,“ fuhr er in Gedanken fort, „wie anders sehe ich sie wieder. Ich dachte, sie sei reich und glücklich. Ich erinnere mich jetzt, daß sie einen Brenken heirathete, daher war mir der Name bekannt. Es ist eine weitverbreitete Familie, deshalb ist ich nicht darauf, daß es Thekla sein könne. Sie müssen ihr Vermögen verloren haben, denn ich hörte, sie habe einen wohlhabenden Ortsbesitzer geheiratet. Arme Frau, arme Frau!“

Die neue Behandlung, die er einschlug, that der Kranken augenblicklich gut. Er kam alle Tage und machte allmählich die Bekanntschaft der ganzen Familie, mit Einschluß Robert Wamberts.

Die Ungerechtigkeiten, wie er Ilse und Erna immer nannte, waren ihm besonders lieb geworden. In ihrer kindlich vertraulichen Art hingen sie bald zärtlich an ihm und gewannen sich das Herz des alten Mannes.

„Kommt und lernt meine Familie kennen,“ sagte er eines Tages und mit wahrem Stolz zeigte er ihnen den Papagei und Kanarienvogel, seine Hunde und die große, weiße Kiste.

Seitdem holte er die Zwillinge öfters in seinem Wagen ab, und das war für die Kinder immer ein Festtag. Der Herr Doktor ließ dann von dem nahesten Konditor die schönsten Sachen holen und freute sich, wenn es ihnen schmeckte.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsgericht als neues Schriftstück einen Brief des Oberst Schneider, österreichisch-ungarischen Militärattachés in Paris, vorlegte. In diesem, vom 20. November 1897 datierten Brief, erklärte Schneider, daß Dupres zu dem geheimen deutschen Bureau in Straßburg und Brüssel Beziehungen gehabt habe. General Moget nahm in seiner Aussage diese These des Generals Mercier wieder auf und machte sie gleichsam zur Grundlage seiner Anklage. Nun, dieses Schriftstück, sagt „Figaro“, ist eine Fälschung. Der genannte österreichisch-ungarische Militärattaché hat nämlich dem „Figaro“ folgendes Telegramm geschickt: „Figaro, Paris. Cms. 17. August. Der mir zugekommene, vom 30. November 1897 datierte und in „Figaro“ am 16. August wiedergegebene Brief ist eine Fälschung. (gez.) Oberst Schneider.“ Der „Figaro“ fügt hinzu, daß er diese Depesche des Oberst Schneider dem Präsidenten des Kriegsgerichts in Rennes überfende, der sicherlich nicht zögern werde, Mercier und Moget zu würgen, sich bezüglich der Benutzung dieser Fälschung zu befertigen.

Kreuzischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

(Sitzung vom 17. August 1899.)

Am Ministerien: Dr. v. Miquel, Thielen, Frey v. Hammerstein, Bredel, Schönlank und Kommissar.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute Vormittag 11^{1/2} Uhr bei etwas geringerer Anwesenheit den Kampf um den Kanal wieder auf. Erster Redner war wiederum

Stenographenmeister Thiele, der einleitend gegen den Entwurf des vorerwähnten Kanals, Grafen Vallerstede, die Gründe gegen den Kanal zu widerlegen suchte und sodann nochmals in dringender Form das Haus ersuchte, der Regierung das wirksamste Mittel zur Verwirklichung der Verkehrsprojekte, den Kanalbau, nicht zu verweigern.

Der nächste Redner, der Pole v. Jazdowski, wies diesen Wunsch zurück. Will die Regierung der Provinz Posen jede Gegenmeinung verweigern, so werde keine Partei gegen den Kanal stimmen.

Hierauf bemühte sich der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Hammerstein in längerer Rede, auch den Vertretern der Landwirtschaft den Kanal annehmbar zu machen, während der freisinnige Abg. Dr. Wiemer die bekannten Vorgriffe gegen die Regierung wegen angeblich zu schwachen Entretens für die Vorlage wiederholt und die Regierung aufzufordern, für den Fall der Ablehnung des Kanals den Landtag aufzulösen.

Unter allgemeiner Spannung nahm sodann Dr. v. Miquel das Wort, der durch sein ganzes Auftreten die oft gehörte Ansicht widerlegte, als ob er nur mit getheiltem Herzen bei der Vorlage sei. Mit einer Treue und einem Eifer, die an die Glanzperiode seines parlamentarischen Wirkens erinnerte, trat der Finanzminister für die Vorlage ein und suchte die Gegner zu sich hinüberzuziehen. Er legte dar, daß die Vorlage für alle Teile der Monarchie und für alle Erwerbszweige gleichmäßig Vortheil bringe. Den finanziellen Bedenken gegenüber versicherte der Finanzminister, daß er nach möglichem leistungsgemäß die Erfüllung abgeben müsse, daß die Vorlage mit der Finanzkraft des Staates durchaus im Einklang stehe. Die Vorfrage streifte der Minister nur sehr vorübergehend, indem er meinte, daß das Staatsministerium über diese Frage sich erst schlüssig machen könne, wenn die Beschlässe des Hauses vorliegen. Er fügte aber hinzu, daß die Regierung die Sache als hochwichtig und die Entscheidung als sehr ernst ansehe. Zum Schluß erwähnte er die Parteien. Die Vorlage vor der entscheidenden Abstimmung nochmals zu prüfen und sich die Frage vorzulegen, auf welche Seite sich die Wählerentscheidungen zu stellen haben.

Mit dieser Rede war das Interesse an der weiteren Debatte erschöpft. Der nächstfolgende Redner, der Abg. Schmieding a. M., vermochte das Ohr des Hauses nicht mehr zu finden. Hierauf gelangte ein Antrag auf Schluß der Debatte zur Annahme und es folgte die Abstimmung über § 1 der Vorlage. In namentlicher Abstimmung wurde Absatz 1 und 2, betreffend den Dortmund-Albst-Kanal nebst Ergänzungsbauten mit 212 gegen 209 Stimmen abgelehnt.

Die Verbindung dieses Urtheils wurde von der Mehrheit mit Verdringung, von der Minderheit und am Majoritätsgesetz mit Verdringung aufgenommen, weil man allgemein angenommen wurde, daß dieses Urtheil zur Annahme gelangen werde, um die dritte Lesung der Vorlage zu sichern.

Es folgte nunmehr die namentliche Abstimmung über Absatz 3, betreffend den sogenannten Mittel-Land-Kanal. Das Ergebnis war hier gleichfalls 212 gegen 209, was zwar mit 28 gegen 126 Stimmen, 65 Abgeordnete, hauptsächlich Mitglieder des Centrums, enthielten sich der Abstimmung.

Die übrigen Paragraphen des Gesetzes wurden in einfacher Abstimmung abgelehnt, dagegen ein Antrag Graf Stradwisch (Str.) angenommen, der dahin geht, einen Paragraphen 6a einzufügen, der die gleichen Komponenten für die Ausfuhr kleiner Montanarten sichert. Die Annahme dieses § 6a erfolgte unter großen Schwierigkeiten durch Hämmerung. Es stimmten dafür geschlossen Centrum, Nationalliberale, Freisinnige und Polen, um der Vorlage eine dritte Lesung zu sichern.

Damit ist die zweite Lesung beendet. Auf Antrag des Abg. v. Kardoff erklärte der Präsident ohne Widerspruch zu erfahren, daß er die dritte Lesung der Kanalvorlage auf die Tagesordnung der Sonnabend-Sitzung zu legen gedente.

Nächste Sitzung: Freitag.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 17. August. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser ist heute Abend um 10 Uhr nach Weß aberreit. — Die jüngsten kaiserlichen Prinzen sind heute früh nach Cronberg abgereist.

Man schreibt der „Saaleztg.“: Man erinnert sich, daß im Frühjahr Prinz Albrecht von Preußen und die verwitwete Königin Marie von Hannover gleichzeitig zur Kur in Karlsbad weilten, was nicht unbemerkt blieb, da beide Fürstlichkeiten bisher alljährlich zu verschiedenen Zeiten Karlsbad aufsuchten. Wie jetzt bekannt wird, soll der diesjährige gemeinsame Aufenthalt dafelbst kein zufälliger, sondern ein vorher verabredeter gewesen sein. Bekanntlich hat Prinz Albrecht am 2. Oktober v. J. seine Gemahlin verloren und in ihr die Repräsentantin an seiner Seite bei größeren offiziellen Festlichkeiten in Braunschweig. Der Prinz habe nun den Wunsch, bei dergleichen Anlässen die Lücke wieder ausgefüllt zu sehen, welche durch den Tod der Prinzessin entstanden ist, was dadurch ermöglicht wird, wenn sich sein ältester Sohn, Prinz Friedrich Heinrich, der 25 Jahre alt, als Rittermeister im 1. Garde-Dragoon-Regiment steht, bald verheiratet. Das Heirathsprojekt soll es nun gewesen sein, das den Prinzen Albrecht und die Königin Marie von Hannover in Karlsbad zusammengeführt hat. Die Königin ist die Mutter des Herzogs von Cumberland, um dessen älteste Tochter, Prinzessin Marie Luise, welche am 11. Oktober ihr 20. Lebensjahr vollendet, der um fünf Jahre ältere Prinz Friedrich Heinrich, wenn die in Karlsbad gepflogenen Unterredungen von Erfolg sein sollten, werden dürfte. Beide sind ganz nahe verwandt, da die Königin Marie eine Prinzessin von Sachsen-Altenburg ist und somit eine rechte Tante der Prinzessin Albrecht war. Wir haben hierzu zu bemerken, daß ähnliche Kombinationen schon vor mehreren Monaten von Bad Nissingen aus verbreitet wurden, daß aber damals sehr schnell ein Dementi erfolgte. (Die Red.)

— Einer in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik von H. Schacht veröffentlichten Zusammenstellung über die Presse Deutschlands sind nachfolgende interessante Ziffern zu entnehmen: Am 1. Juli 1897 erschienen in Deutschland 3405 richtige Zeitungen, wobei alle belletristischen und Fachzeitschriften, Saison-, Konzert- und Wochenblätter, sowie alle Blätter, welche weniger als einmal wöchentlich erscheinen, nicht mitgerechnet sind. Mehr als 20 Zeitungen haben aufzuweisen Berlin, München und Posen, Breslau 16, Dresden und Frankfurt a. M. je 14, Hamburg und Stuttgart je 13 und Köln, Leipzig und Ettlin je 12. 177 Orte mit unter 2000 Einwohnern haben eine eigene Zeitung. In ganz Deutschland fällt auf je 15,354 Einwohner eine Zeitung. 68 Zeitungen erscheinen in fremder Sprache, und zwar 39 in polnischer, 19 in dänischer, 7 in französischer und 3 in lithuanischer Sprache. Die übrigen 3337 haben eine Erscheinungsweise von wöchentlich einmal 377, zweimal 654, dreimal 1018, viermal 88, fünfmal 13, sechs mal 1024, siebenmal 82, einmal 1, zwölfmal 64, dreizehnmal 15, vierzehnmal 1, adtzehnmal 9 und eine Zeitung neunzehnmal, die Frankfurter Zeitung. Die durchschnittliche Auflage beträgt täglich insgesamt etwa 12 Millionen. Etwa drei Viertel haben noch nicht 3000 Auflage, wovon gerade 4 eine solche von je 80,000 und 2 eine solche von über 100,000 Exemplaren besitzen. Der durchschnittliche Abonnementpreis beträgt 1,30 Mk. vierteljährlich und jährlich für Zeitungslektüre in Deutschland kaufverwendete Summe beläuft sich auf 63 Millionen Mk. oder mehr als 1 Mk. pro Kopf. Nach der Parteierichtung werden gezählt 900 parteilose Zeitungen, 456 Regierungsblätter, 356 demokratisch-freisinnige, 320 konservative, 318 ultramontane, 300 nationalliberale und 54 sozialdemokratische, sowie 58 reine Inseratenblätter.

Gewerkschaften.

In der Rede, mit welcher den Vorsitzende den letzten Gewerkschaftskongress zu Frankfurt a. M. schloß, fand sich der folgende nicht mißzuverstehende Satz: „Die deutschen Gewerkschaften sind unpolitisch, aber ihre Mitglieder sind fast ausnahmslos Sozialdemokraten; die Gewerkschaften wissen, daß die Noth der Arbeiterklasse nicht eher aufhören wird, als bis die gewerkschaftliche Produktionsweise durch eine genossenschaftliche ersetzt wird.“ Die Auffassung, daß die Gewerkschaften nichts anders als Adressen der Sozialdemokratie seien, hat damit seitens der gewerkschaftlichen

Leitung selber gewissermaßen ihren offiziellen Stempel empfangen.

Indessen bedurfte es dieser Befestigung für jemand, der unter anderen Blickes das politische Getriebe beobachtet, durchaus nicht. Die Gewerkschaften sind die Träger der sozialdemokratischen Agitation von Person zu Person, in Werkstatt und Fabrik, sie sind die Vollstrecker des Koalitions-Zwanges und die lauteften und eifrigsten Verkünder ihrer modernen Streikrechts-Lehren, wonach den Arbeitwilligen gegenüber alles, auch der brutalste Terrorismus, gestattet und gerechtfertigt ist. Eben deshalb aber besitzt auch die Entwicklung der Gewerkschaften für jeden, der in der Abwehr sozialrevolutionärer Bestrebungen die Hauptaufgabe unserer Zeit erblickt, genau das gleiche Interesse wie die Entwicklung der politischen Parteiorganisation der Sozialdemokratie.

Eine Uebersicht von der sozialdemokratischen Gewerkschafts-Leitung veröffentlicht Statistik giebt ein anschauliches Bild von dem Wachstum und gegenwärtigen Umfang der gewerkschaftlichen Bewegung in Deutschland. Im Jahre 1891 betrug die Mitgliederzahl der deutschen Gewerkschaften 287 659, im Jahre 1898 waren es 511 242. Was die einzelnen Gewerkschafts-Organisationen anbelangt, so werden deren 57 für das Jahr 1898 nachgewiesen, die gegen das Jahr 1897 eine Gesamtzunahme von rund 80 000 Mitgliedern oder 20 Prozent zu verzeichnen haben. Diese Angaben beweisen vornehmlich zweierlei. Einmal zeigt sich, daß die Gewerkschaften zur Zeit erst noch einen geringen Bruchtheil der deutschen Arbeiterchaft in sich vereinigen, also auch gar nicht berechtigt sind, im Namen dieser Arbeiterchaft das große Wort zu führen. Zweitens aber lehrt das doch immerhin beträchtliche und schnelle Wachstum der Gewerkschaften, wie alles Gerede von der Verflüchtigung und Beschränkung des Koalitionsrechts durch die deutschen Bundesregierungen nichts als Fabel ist.

Zur Beschaffung der Mittel für die gewerkschaftliche Organisation sehen wir ein regelrechtes Steuerregiment thätig. Zunächst wird ein Eintrittsgeld erhoben, das sich in seiner Höhe zwischen 50 Pf. und 2 Mk. 25 Pf. bewegt. Die Wochen-Beiträge schwanken zwischen 20 bis 50 Pf. Dazu kommen dann „Delegirten-Steuer“ für den Verbandssatz, Beiträge für die General-Kommission, Extrabeiträge, freiwillige Beiträge, Vereins-Beiträge und Abnommens-Beiträge. So beträgt die Jahressteuer in einzelnen Gewerkschaften mehr als 90 Mark, wohl gemerkt: zu „normalen Zeiten“. Man stelle sich einmal das Gefährliche vor, das entstehen würde, wenn auch nur ein kleiner Bruchtheil davon für öffentliche Zwecke von Staat und Gemeinden erhoben würde.

Auf solche Weise ist aus Arbeitergroßden für gewerkschaftliche Organisations-Zwecke im Jahre 1898 eine Einnahme von 5,5 Millionen Mark erzielt worden. Das sind die Summen, die von den deutschen Arbeitern unter dem terrorisirenden Zwange der Sozialdemokratie allein für die Gewerkschaften herbeigegeben werden. Nehmet man die Ausgaben für die politischen Partei-Organisation und die enormen Verluste an Lohn hinzu, die durch die vielen Streiks veranlaßt werden, so muß man zu dem Schluß kommen, daß ein großer Theil der Arbeiter es sich selber zuzuschreiben hat, wenn der Verdienst trotz stetig steigender Löhne kaum zum Lebensunterhalt, geschweige denn zu Ersparnissen ausreicht.

Die Kanalvorlage

ist, wie an anderer Stelle der vorliegenden Nummer mitgeteilt wird, gestern, Donnerstags, vom Abgeordnetenhaus in zweiter Lesung abgelehnt worden. Der entscheidende Paragraph wurde mit 212 gegen 209 Stimmen abgelehnt. Es hätte sich nun die dritte Lesung der Vorlage erübrigt, wenn nicht der Centrums-Abgeordnete Zimmalle einen Vertragsantrag gestellt hätte. Um dies zuzusehen, nahmen das Centrum, sowie die Freikonfessionen die §§ 6 und 8 des Entwurfs an, so daß nun nochmals über das Gesetz beraten werden muß. Man darf gespannt sein, welches das Resultat der dritten Lesung sein wird?

Lokales.

* Merseburg, den 18. August.

* **Gedächtnis der Schlacht bei Gravelotte.** Heute befindet sich der Kaiser auf dem Schlachtfeld von Metz, wo Denkmäler zu Ehren der gefallenen Krieger enthüllt werden. Außer einem Denkmal für die Garde wird auch ein solches für die Gefallenen des 36. Pionier-Regiments enthüllt. Dieses Regiment gehörte damals zum 9. Armee-Korps.

Die Schlacht von Gravelotte ist wohl die blutigste während des ganzen Feldzuges gewesen, die I. und II. deutsche Armee unter General v. Steinmetz und dem Prinzen Friedrich Karl nahmen daran Theil. Die französische Armee befand sich in setzungsgünstiger Stellung westlich von Metz, in einer Ausdehnung von mehr als 1 $\frac{1}{2}$ Meilen. Die Deutschen waren fast ohne jede Deckung, die Franzosen glaubten deshalb, die Deutschen würden überhaupt nicht daran denken, anzugreifen. Es geschah trotzdem. Es war den Deutschen kaum möglich, Terrain zu gewinnen, sie wurden bei ihrem Vorgehen tatsächlich reihenweise hingemäht. Das Schicksal der Schlacht schwankte hin und her bis in die späteren Abendstunden. Am bedeutlichsten stand es Na mittags gegen 3 Uhr. Die Franzosen hatten schon längere Zeit geschwiegen, die Preußen waren daraufhin weit vorgegangen, als plötzlich ein so furchtbares Feuer eröffnet wurde, daß die Preußen eilfertig umwendeten. Die Franzosen drängten nach, und es bedurfte des persönlichen Eingreifens des Königs Wilhelm, die Truppen wieder zum Stehen zu bringen. Abdam ging es von Neuem vor. Die Schlacht wüthete gleichzeitig auf dem rechten, dem linken Flügel und im Centrum. Auf dem linken Flügel wurde gegen Abend durch die Sachsen und die preussische Garde St. Privat unter ungeheuren Opfern erstritten. Im Centrum stand es zeitweise sehr schlimm, vielleicht wäre es den Franzosen gelungen, wenn sie es gemagt hätten, das Centrum zu durchbrechen. Abends erschien noch das II. (pommerische) Armee-Korps auf dem Schlachtfeld. Moltke setzte sich mit gezogenem Degen an die Spitze, doch die Position von Point du Jour, welche es ermöglicht hätte, die Franzosen in die Mosel zu werfen, konnte nicht gewonnen werden. Bis gegen 10 Uhr Abends war man im deutschen Hauptquartier ungewiß, König Wilhelm, sein Bruder Prinz Karl, Graf Bismarck, Moltke saßen um ein Lagerfeuer, es lag, wie der ebenfalls nicht anwesende amerikanische General Sheridan berichtet, bange Erwartung auf den Gemüthern. Endlich trat die Meldung ein, daß die französische Armee auf Metz zurückzöge, und nunmehr dürfte König Wilhelm beim Schein einer elenden Laterne, auf einem Brett sitzend, dem Grafen Bismarck die Siegesdepesche an die Königin Augusta. Die Schlacht von Gravelotte war von großer Bedeutung: Bazaine mit etwa 127,000 Mann wurde in Metz eingeschlossen. Die Kapitulation von Metz war eine Folge der Schlacht bei Gravelotte. Man berechnet, daß die Preußen in dieser Schlacht 20,000 Mann an Todten verloren haben. Eine Schlacht, bei der die Verhältnisse ähnlich gelegen hätten, wie bei Gravelotte, kommt, wenn überhaupt, in der Kriegsgeschichte nur selten vor. Der Angreifer steht mit dem Rücken nach der Seite, von wo aus unter Umständen noch der Angriff einer andern Armee erwartet werden kann und geht mit starker Heeresmacht gegen eine Armee vor, die sich in setzungsgünstiger Stellung befindet und hinter dieser natürlichen Stellung noch zwei flüchtige hat: Die Forts und dahinter die Stellung Metz. Von den Franzosen haben verchiedene Truppenteile, die zur Verfügung des Marschalls Bazaine standen, in die Schlacht nicht mit eingegriffen, so u. A. die Garde. Die stärksten Verluste auf preussischer Seite hatte das Garde-Korps. „Ich scheue mich, nach Namen zu fragen“, telegraphirte König Wilhelm an die Königin. Der Name, mit dem sich die Deutschen bei Gravelotte bedeckt, wird nicht untergehen in den fernsten Zeiten.

* **Gustav-Adolf-Berein der Euphorie Merseburg-Land.** Wie aus dem Inseratentheil der vorliegenden Nummer ersichtlich, wird die Feier des Jahresfestes nächsten Sonntag in Rößen abgehalten. Wir hoffen, daß die Beteiligte eine recht zahlreiche werden wird.

* **Noch glimpflich abgelaufen.** Gestern Abend gegen 7 Uhr brach an einer Wägmachine, welche vom Gottwardsteiche her gefahren kam, in der Nähe des „Thüringer Hofes“ aus einem der Räder der Reifen aus, so daß das Rad zerfiel. Infolge dessen konnte die Maschine nicht weiter befördert werden. Glücklicher Weise ist sonst Nichts bei dem Unfall passiert.

* **Militär-Konzert im „Saxino.“** Gestern Abend wurde das letzte diesjährige Sommer-Abnommens-Konzert des Puffaren-Trompeter-Korps gegeben. Der Besuch war gut. Von den zum Vortrag kommenden Stücken ist besonders hervorzuheben das Diversifement aus Bagner's „Vohengrin“ und das große Schlachtengemälde von Carow. Das Publikum nahm die Vorträge beifällig auf.

Sommertheater: Gestern Abend war das Benefiz für Fräulein Mbes. Wir hätten der Dame einen besseren Besuch gewünscht, denn sie hat es um das Publikum verdient. An Blumenprunk und sonstigen sichtbaren Zeichen der Anerkennung fehlte es nicht. Geopfert wurde recht wader. Das Publikum war sichtlich amüsiert.

Provinz und Umgegend.

Ammendorf, 16. August. Ueber den bereits gemeldeten Brand der Schramm'schen Mühle wird noch berichtet: Gegen 1/2 10 Uhr brach in dem Mühlengebäude der nahe vor dem Dorfe an der Elster gelegenen Ammendorfer Mühlenwerke infolge Explosions von Mehlstaub ein Brand aus, der bei der reichlichen Nahrung, die er allseitig vorfand, in wenigen Minuten eine ungeheure Ausdehnung annahm. Als die beiden Ammendorfer Spritzen, die schnell herbeigeholt wurden, auf dem Brandplatz eintrafen, stand das ganze große Gebäude bereits in hellen Flammen, die thurmhoch emporstiegen und den ganzen Himmel gluthrot färbten. Bald lief das Feuer auch auf das angrenzende im Fachbau errichtete lange Wirtschaftsgebäude über; mit Mühle konnten die Bewohner des letzteren den größten Theil ihres Mobiliars retten; schlafende Kinder wurden in Bettlatten aus dem brennenden Hause getragen. Von den benachbarten Oetzhäusern trafen bald Feuerwehren ein; leider konnten die Spritzen fast alle nicht in Thätigkeit treten, da die Gebäude direkt am Flusse liegen und nur von einer Seite einen Zugang boten. Es gelang jedoch den unermüdlichen Anstrengungen, das Wohnhaus, sowie das große neue Vorrathsgelände zu retten und das Feuer auf den oben genannten Brand zu beschränken. Das Mühlengebäude nebst sämtlichen Maschinen, Rädern usw. sowie das Wirtschaftsgelände brannten bis auf den Grund nieder. Die Mühle ist Eigentum der Spar- und Vorshufbank zu Halle.

Halle, 18. August. Am heutigen Tage vollenden sich 70 Jahre, seit der Leiter der hiesigen medizinischen Klinik unserer Universität, Herr Geh. Rath Prof. Dr. Theodor Weber, als Sohn einer hervorragenden Gesehten-Familie zu Leipzig geboren wurde. Mit Dank und Verehrung denken an heutigen Tage dieses hervorragenden Arztes viele Tausende von Patienten, nicht minder seine nach vielen Hunderten zählenden einstigen Hörer, die er zu tüchtigen praktischen Ärzten herangebildet. Diese Verehrung findet auch in einem von Prof. Dr. Port in Halle verfaßten Obenblatt Ausruf, das in der heute erschienenen Nummer der Münchener medizinischen Wochenschrift, mit dem Bilde des Geehrten, veröffentlicht ist.

Stenal, 15. August. In seiner Wohnung in der Bahnhofsstraße tödtete sich am Sonnabend der 23jährige Kaufmann de Jonge. Er hatte bereits wiederholt Selbstmordversuche gemacht, war aber stets an der Ausführung durch seine Frau gehindert worden. Während diese infolge des Verhaltens des Mannes Hilfe herbeiholen wollte, hatte der Bewahrerwerthe mit einem Klammmesser einen Schnitt gegen den Hals geführt, so daß Verblutung eintrat. De Jonge hat sich in letzter Zeit eingebildet, Verluste gehabt zu haben, so daß er glaubte, nicht mehr bestehen zu können, obwohl sein Vermögen ein bedeutendes ist. Es ist sonach anzunehmen, daß der Verstorbenen die That in einem Anfall von Geistesstörung begangen hat.

Weißfels, 16. August. Ein Zwangsverfahren aus feltamer Veranlassung und unter noch feltameren Umständen mußte gegen eine Gemeinde unseres Landkreises eingeleitet werden. Das benachbarte Martwerben ist in verschiedenen Instanzen rechtskräftig verurtheilt worden, die Pflasterbahn des Kommunikationsweges Martwerben-Nüchtern auf 300 Meter Länge umzulagen und mit erhöhten Fußgänger-„Banquettes“ zu versehen. Da sich die Gemeinde fortgesetzt weigerte, ihren Verpflichtungen nachzukommen, wurde vom Kreisassessor der Amtsvorsteher, zu dessen Bezirk Martwerben gehört, damit beauftragt, gegen die sümige Gemeinde das Zwangsverfahren einzuleiten. Das half infomeren, als nun der Weg in einer Länge von 260 Meter gepflastert wurde. Der erhöhte Fußsteig wurde jedoch nicht hergestellt, ebensowenig die noch restierenden 40 Meter der Fahrbahn. Daraufhin ging das Zwangsverfahren weiter. Zur Ausführung der noch rückständigen Wegebauarbeiten wurde von der Gemeinde ein Kostenvorschlag von 900 M. gefordert. Martwerben gabste nicht und ließ alle Mahnungen einfach unbeachtet. Eine versuchte Pfändung der Gemeindefasse fiel fruchtlos aus. Der Amtsvorsteher sah sich

nun gezwungen, den Kostenvorschlag auf sämtliche Steuerzahler in der Gemeinde zu vertheilen. Das Steuerjoll des Ortes beträgt 2740 M. und der Anteil an dem aufzubringenden Betrag 33 Pf. auf jede Mark der veranlagten Steuer. Die Mahnungen mit der Befugung, daß die Gebühnen binnen acht Tagen abzuführen sind, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird, sind dieser Tage ausgegeben worden; man darf gespannt sein, wie sich die Einwohnerchaft des widerwärtigen Dörfchens nun verhalten wird.

Vermischtes.

Föhne, 16. August. Heute Nachmittag wurde ein 16 jähriges Mädchen bei der Feldarbeit vom Blitze erschlagen, zwei Frauen wurden getödtet.

Kleines feuilleton.

Prinz Heinrich in Japan. Ueber die Aufnahme des Prinzen Heinrich von Preußen ist dem „Samb. Korrespondenten“ aus Tokio ein Brief zugegangen, der Folgendes erzählt: Die Vorbereitungen, die für den Empfang des preussischen Prinzen am japanischen Hofe getroffen waren, können geradezu als musterhaft bezeichnet werden, zumal wenn man in Betracht zieht, daß die Ankunft des Prinzen eigentlich überraschend kam, da man ihn erst später ermartet hatte. Von Kobe aus geleitete der japanische Kreuzer „Matschi“, die Kreuzer „Deutschland“ und „Gefion“ bis Yokohama. Vor der Einfahrt wurden die deutschen Kriegsschiffe von einem anderen japanischen Kreuzer und zwei Torpedobooten begrüßt; in Hafen selbst salutierte das japanische Geschwader, dem sich der gerade dort ankommende österreichisch-ungarische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ angeschlossen hatte. Dem Prinzen wurde Jodann, was sehr bemerkt wurde, die Einfahrt in den inneren Hafen, die sonst fremden wie einheimischen Schiffen unterlagt ist, gestattet. Nach seiner Landung wurde er von den Behörden und der deutschen Kolonie begrüßt und durch die Spalier bildenden Gardebattionen zum Siba-Palast geleitet, der ihm für die Dauer seines Aufenthalts als Wohnung angewiesen war und auf dessen Anstatung man die allergrößte Sorgfalt verwendet hatte. Am 30. Juni fand die feierliche Audienz beim Kaiserpaar statt, die einen außerordentlich herzlichen Charakter trug. Der Prinz war lange Zeit allein mit den Majestäten, während sich der Hof und das Gefolge im Nebenaal aufhielten. An die Audienz schloß sich ein Galadiner an. Zwischen dem japanischen Kaiserpaar und seinem hohen Gäste wurde eine sehr feine Unterhaltung geführt, und beide Majestäten legten das größte Interesse für alle auf europäische Verhältnisse bezüglichen Fragen an den Tag. Nach dem Diner wurde Cercle abgehalten und das Gefolge vorgestellt. Der japanische Herrscher war besonders guter Laune und muskerte mit Befriedigung die statlichen Gestalten seiner Gäste. Kurz vor Prinz Heinrich, der übrigens, wie besonders hervorgehoben wird, während seines Aufenthaltes sehr freundlich mit dem ihm zugetheilten Prinzen Kan-in verkehrte, Japan wieder verließ, gab er im Siba-Palast ein Abschieds-diner, bei dem herzliche Trinksprüche ausgetauscht wurden. Der Prinz selbst brachte das Wohl des japanischen Kaiserpaars aus, und Prinz Kamatari, der auch am Berliner Hofe nicht unbekannt ist, toastete auf den deutschen Kaiser und seine Gemahlin. Ebenso sympathisch wie der Empfang, der dem Prinzen am japanischen Hofe zu theil wurde, war die Aufnahme, die der Besuch des Hohenzollern im Volk und in der Presse fand. Das lebenswürdige und gewandte Auftreten des hohen Gastes gewann ihm bald die Zuneigung aller Beher, die zu ihm in nähere Beziehung traten, und sein sachmännisches Interesse, vor allem an Marinefragen, imponierte den Japanern außerordentlich. Die Blätter aller Parteirichtungen betonten ferner gelegentlich des Besuchs wieder und wieder die immer engere Verknüpfung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern und hoben hervor, daß durch die Erwerbung Kiautschau und der Karolinen Deutschland gewissermaßen der Nachbar Japans geworden ist. Japans Dankbarkeit für die ihm von Seiten Deutschlands bei seiner Kulturarbeit zu theil gewordene Unterstützung werde nie aufhören, das Land werde zu dem großen westlichen Reiche, in dem die Japaner so bereitwillig und lebenswürdige Anleitung auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiet gefunden hatten, stets in dem Verhältnisse eines Schülers zu seinem Lehrere stehen. Der Bruder des Deutschen Kaisers, so wurde bei seinem Abschied in der „Presse“ erklärt, sei der gern gesehene und hochgeehrte

Gast der japanischen Nation gewesen und man hoffe bestimmt, daß er seinen Besuch recht bald erneuern werde.

Saisonleben in Stende. Aus Stende wird dem „Wiener Extrablatt“ geschrieben: Der Höhepunkt der Saison ist erreicht. Das muß so viel sagen, als daß in allen vornehmen Hotels und Privatpensionen kein Platz mehr zu vergeben und der imposante Meerstrand von dem elegantesten Publikum bevölkert ist. Die Fremdenliste weist bis zur Stunde um 500 Besucher mehr auf als in den Vorjahren. Inwieweit das königliche Schloss, gegen Marialerke zu, ist ein neues Hotel aus der Erde gezaubert worden, von dem noch in der vorigen Saison kein Stein zu sehen war und das noch heuer eröffnet werden soll. Dieses neue Palacchotel gehört der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft und ist mit fabelhaftem Luxus ausgestattet. Es ist ein Hotel für Millionäre oder solche Personen, die immens reich scheinen wollen. Einen glänzenden Aufschwung hat der Spielklub (Club privè) des Kurstaals genommen. In den neuen, geräumigen und herrlich ausgestatteten Spielzimmern bewegt sich eine glänzende Gesellschaft. Man sieht hier Zettel von so ausserordentlichem und kostspieligen Geschmaç und Schmaç von solchen Dimensionen, daß das Auge auch des Makrosten geblendet wird. Ein Wiener Juwelier schätzte den Diamanten- und Perlen-schmaç von nur neun an einem Roulette-tisch spielenden Damen auf dreieinhalb Millionen Gulden. Es sitzen aber an allen zwölf Spiel-tischen oft über 400 diamantenglänzende Damen und einige Hundert promontieren auf und ab. Im Sekretariat des Klubs herrscht ein Andrang von um Aufnahme Ansuchenden, als ob man in den Spielzimmern etwas gefehlt bekäme, und nicht im Gegenteil auf die schnellste Art am sein Geld erleichtert werden könnte. Jedem sich neu Meldenden wird strikte Auskunft zu Theil, daß über ihn ballotirt werden müsse und er daher erst in zwei Tagen die Mitgliedskarte erhalten könne. Vergewens wird erjucht, gebeten und sogar gebröht, Niemand darf vor Erfüllung dieser Formalität die Spielräume betreten. Wir waren Zeuge, wie ein englischer Kentler dem Sekretär seine gefüllte Brief-tasche mit den Worten überreichte: „Hier übergebe ich hunderttausend Francs als Depot, nun werde ich doch eintreten können?“ Er erhielt die lakonische Antwort: „Und wenn Sie eine Million vorgeben, Sie müssen zwei Tage warten.“ Ist aber einmal die Formalität erfüllt, erfolgt selten ein Refus. Daß die Spielumlage kolossal sind, ist unter solchen Umständen erklärlich, und man begreift es auch, wieso der Club jährlich 3 Millionen Francs Nacht und außerdem für jedes nur 20 Francs Eintritt bezahlende Mitglied 100 Francs an die Stadtgemeinde abführen kann.

Bettlerumkünstlichen. Man schreibt den „München. Neuest.“ aus Neapel: Vor einigen Tagen befand ich mich hier in der Nähe des Nationalparkes (Villa Nazionale) an einem der belebtesten Punkte der Stadt, als plötzlich meine Aufmerksamkeit durch einen ärmlich gekleideten Mann, der mit schäumendem Munde dahertarante, gefesselt wurde. Auf einmal stürzte der Mann wie vom Schlage getroffen zu Boden, wo er sich unter grauenerregendem Augenverdrehen und Gesichtswand und wälzte. Es war ein Anblick, daß selbst der hartherzigste Mensch auf der Welt nicht gleichgültig an ihm vorbeigegangen wäre. Wie dies überall geschieht, sammelte sich im Augenblicke eine ungeheure Menschenmenge um den Unglücklichen und, statt ihm zu helfen, ergingen sich die Meisten in Ausdrücken des Mitleids und des Entsetzens über das Unglück des Bedauernswerten. Das neapolitanische Volk, besonders in den niederen Schichten, ist im Allgemeinen sehr freigebig — wenn es nämlich was hat, und so kam es, daß, trotz der schlechten Zeiten und der herrschenden Armut, der Gut des Mannes, der zufällig neben diesem lag, bald mit Münzen aller Farben und Größen gefüllt war. Das konnte meiner Ansicht nach zwar für später dem Manne nützlich werden, für den Augenblick hielt ich es jedoch für nöthiger, einen Bekkissen zu holen, um einen Transport des Kranken nach einem Hospital zu ermöglichen. Was ich aber nicht erwartet hatte, das war die wunderbare Heilraft, die der Mann des Gefeges ausübte; denn kaum hatten einige der Anwesenden den Ruf: „A guardia!“ erschallen lassen, als der angebliche Epileptiker erschleunigt aufsprang, das Geld sammt dem Gut zusammenfaßte und nachdem er ein Stück Zeit angepöndelt hatte, wie wahnsinnig davonlief. Die geprellte Menge gab dem falschen Kranken freilich keine Segenswünsche mit auf den Weg.

Eine fähige Operation am Herzen vollführte ein Elberfelder Arzt, Sanitätsrath Dr. Pagenstecher, an einem tödtlich verendeten 17jährigen Böhming; er theilt interessante Einzelheiten über die Krankengeschichte in der letzten Nummer der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ mit. Der junge Mann war von einem Kameraden mit einem spitzen, dolchähnlichen Messer, dessen Klinge sechs Centimeter lang war, in die linke Brustseite gestochen worden. Nach einigen Schritten stürzte der Vermundete demüthlos hin, um erst zwei Stunden später im Krankenhanse wieder zu sich zu kommen. Aus der kleinen Stichwunde sickerte ein Strom dunklen Blutes. Der Zustand des Verletzten verschimmerte sich zusehends. Man schritt deshalb in der Betäubung zu einer Operation, indem man ein Stück Rippe entfernte und das Herz freilegte. Dieses war durch den Stich verletzt worden. Kurz entschlossen, erweiterte Dr. Pagenstecher das Operationsfeld und nähte die Wunde im Herzmuskel durch vier Fäden zu. Das schwierige Werk gelang, die Blutung kam zum Stillstand, der Patient, welcher bereits einem sicheren Tode verfallen schien, blieb am Leben. Die Wunde heilte glatt und ohne Fieber zu, die Herzthätigkeit ging ungestört von Statten, und bereits nach 9 Wochen konnte der Kranke geheilt entlassen werden.

Der vergessene Brillantschmaç. Einen Brillantschmaç im Werthe von 130000 Mk. im Straßenbahnwagen zu verpassen — dieses Malheur hatte der Kammerherr v. B. aus Potsdam. Er hatte nach der Rückkehr von der Sommerreise den in Berlin im Bewahrsam eines Bankhauses hinterlegten kostbaren Schmaç, welcher aus einem Diadem nebst Kette, sowie aus einem Collier mit Brosche bestand, und ferner ein Paquet Altien in Höhe von 14000 M. abgeholt. Zur Fahrt nach dem Potsdamer Bahnhof benutzte er einen Straßenbahnwagen. Beim Verlassen des letzteren hatte er jedoch sowohl die Altien, als auch das Etui mit dem Schmaç in dem Wagen liegen lassen, der Schaffner lieferte beide Fundobjekte der Straßenbahn-Verwaltung vorwärtsgemäß ab. Bald stellte sich der Verlierer im Fundbureau ein und nahm Schmaç und Altien in Empfang. Für den Schaffner, Buchweiz mit Namen, dem als Angestellten der Straßenbahn ein nach dem Werthe der Fundobjekte zu bemessender gesetzlicher Finderlohn nicht zusteht, hinterließ er einen Betrag von 100 Mk. Dieser Fund ist der werthvollste, der in den Wagen der Straßenbahn bisher gemacht worden ist.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Die Pest in Portugal.

Das bei der Pest in Oporto beobachtete Verordnungs-system hat sich bereits bitter gerächt. Jetzt ist die Seuche auch in Alfalva. Damit ist die Gefahr einer Einschleppung der Pest nach deutschen Häfen, bei dem lebhaftesten Schiffsverkehr derelben mit Alfalva und Oporto, noch näher gerückt. Wie aus Alfalva gemeldet wird, hatte noch bis zum Sonntag Abend die Censur in Portugal alle auf die Westepidemie bezüglichen Meldungen einfach kastirt, und Montag mußte die offizielle Zeitung selbst das Auftreten der furchtbaren Seuche konstatiren. Die ersten Befälle in Oporto, die damals amtlich gelehnt wurden, ereigneten sich im Westviertel am Flußufer, in einem der schmutzigsten Quartiere der Stadt, und dort befindet sich heute noch der Infektionsherd der Seuche. Wie jetzt offiziell zugehtanden wird, wurden bereits seit vier Wochen alle von Oporto kommenden Reisenden einer strengen (?) Quarantäne resp. ärztlichen Untersuchung unterworfen, ehe man ihnen das Weiterreisen gestattete.

Wetterbericht des Kreisblattes.

19. August. Schwül Gewitter.

Aus dem Geschäftsbereich.

Todesfall

eines Thierhalters im vorigen Jahre und die dadurch veranlaßte Uebernahme des Lagers, welches nunmehr geräumt werden muß, erhöht uns zu einem

Günstlichen Ausverkauf

zur vollständigen Lagerentleerung ausschließlich der neu hinzugekommenen mit einem Extra-Rabatt von 20 Prozent und außerdem beispielsweise:

- 6 Meter solid. Winterstoff z. Kleid f. M. 1.50 Pf.
- 6 Meter solid. Samostoff z. Kleid f. M. 2.10 Pf.
- 3 Meter Buxinstoff z. ganzen Herrenanzug f. M. 3.60 Pf.

sowie schönste Kleider- und Blausenstoffe versenden in einzelnen Metern bei Anträgen von 20 Mark an franco.

Oettinger & Co.,
Frankfurt a. M., Versandhaus.

20 Prozent Extra-Rabatt während des Ausverkaufs.

Muster auf Verlangen franco.

Zur gefälligen Kenntnisknahme!

Mit dem heutigen Tage werden meine Geschäftslokaltäten bis auf Weiteres für den Verkauf

Abends 8 Uhr geschlossen,

was ich meiner werthen Kundschaft mit der Bitte anzeige, die mir zugehenden Einkäufe vor dieser Zeit gütigst bewirken zu wollen.
Hochachtungsvoll und ergebenst

Otto Dobkowitz,

Verkaufshäuser für Manufaktur-Modewaaren und Confection.

(2621)

Gottesdienstanzeigen.

Sonntag, den 20. August predigen:
Dom. Vormittags 10 Uhr: Superintendent.
Martinus. Vorm. 10 Uhr: Professor Bithorn.
Stadtk. Vorm. 10 Uhr: Diaconus Schoemeyer.
Nachmittags 2 Uhr: Pastor Deltus.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 8 Uhr: Junglingsverein.
Alttenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Deltus.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Leudert.

Todes-Anzeige.

Heute früh 1/2 9 Uhr entschlief unsere gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter, die verwitwete Frau **Wilhelmine Wäse.** (2663)
Mit der Bitte um stilles Beileid dies allen Freunden und Bekannten zur Nachricht.
Im Namen sämtlicher Hinterbliebenen
Wilh. Nitschke.
Tagewerben, Merseburg, Büben.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Unteraltenburg 49, aus statt.

Möbl. Zimmer

zu verm. **Gotthardstr. 3. II.**
Al. Ritterstraße 2
wird die obere Etage zum 1. Oktober a. e. frei und ist schon jetzt zu vermieten. (1064)

Alle Krankheiten

auch Frauenkrankheiten behandelt mit besten Erfolgen (2636)
Otto Kresse, Naturheilkundiger.
9-10 und 2-4 Uhr. **Halle a. S.,** gr. Ulrichstraße 62. Anstalt für Naturheilkunde, Institut für Vibrationstherapie, elektrisches Heilverfahren. Für auswärtige Pension.
Ich suche zum 1. Oktober eine **Köchin.**
die selbstständig kochen kann und auch etwas Hausarbeit macht. Anmeld. bei Frau v. Krogh, Kalleichstr. 11a.

Die Merseburger Kreisblatt-Druckerei

hat seit einiger Zeit völlig neues, dem modernen Geschmack entsprechendes Schrift- (Typen-) Material angeschafft. Infolge dessen können jetzt in kürzester Frist alle vorkommenden **Drucksachen,** besonders auch für den Geschäfts- und Familien-Bedarf hergestellt werden. Es werden geliefert:

Rechnungen	Visiten-	} Karten
Circulare	Verlobungs-	
Preislisten	Einladungs-	

— Menus, —
überhaupt Drucksachen jeden Genres.
Civile Preise.

Schablonen

zum Zeichnen der Wäse,
zum Signieren von Kisten, Säcken etc.
**Monogramme, Languetten,
Kreuzstichmonogramme**
empfiehlt in größter Auswahl
Otto Unbekannt,
2640) **Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 1a.**

Unsere täglich frisch gerösteten Kaffee's,

Pfd. 80 Pf., 1,00, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80, 2,00 M., sind unübertroffen, was feines Aroma, exquisiten Geschmack und Ergiebigkeit anbelangt. (292)
Ein einziger Versuch führt zu dauernder Abnahme.
Thee neuester Ernte, Cacao, Confituren,
Reiches Sortiment feiner Biscuits
zu billigsten Preisen empfehlen
Pottel & Broskowski, Halle a. S.

Dauerhafte Schuhwaaren

genagelt, durchnäht und Nahm-Arbeit
empfiehlt zu den denkbar billigsten Preisen
A. Wetterling, Schmeerstr. 26.



Kinderwagen, Korbwaaren

das Eleganteste und Solideste, sowie alle Sorten (2583)
in größter Auswahl.
A. B. Schmidt,
Halle a. S.,
gr. Steinstraße 50.
In letzter Zeit sind mir auf unerklärliche Weise mehrere goldhaltige Zwerghühner (2 alte und 1 halbgewachsene) verloren gegangen. Wer mir den Verbleib derselben nachweist, erhält angemessene Belohnung. (2659) **Möricke, Wagnerstr. 6.**

Verloren

am Montag von der Ressource, Sälterstraße bis Oberaltenburg eine **Brille.** Gegen Belohnung abzugeben **Oberaltenburg 3.**
Auf dem **Kinderplatz**
Eduard Schuster's
Alfen u. Hunde-Theater,
Sonntag, den 19. August,
2 grosse Vorstellungen,
Nachmittags 5 Uhr,
Familien-u. Kinder-Vorstellung
und 8 Uhr Abends.
Sonntag die drei letzten
Haupt-Vorstellungen.
4, 6 und 8 Uhr.
2648) Hochachtungsvoll
Eduard Schuster.

Sommertheater Tivoli.

Sonntag, den 20. August.
Der Löwe des Tages.
Dienstag:
Benefiz für Martin Thiel.
Onkel Bräsig.

Casino.

Donnerstag, den 24. d. Mts.,
Abends 8 Uhr,
IV. grosses Sommer-Abonnements-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des Kgl. Sächs. 10. Inf.-Regts. Nr. 134.
Dir. Alfred Jahrow.
Billets im Vorverkauf
à 40 Pfg. bei den Herren H. Hennicke, Bahnhofstr.; Geirr. Schulze jun. H. Ritterstr. und Kaufm. Läßus, (Firma Gebr. Schwarz) am Markt, Abenackasse à 50 Pf.
2654) Hochachtungsvoll
A. Urlass.

Der Gustav-Adolf Verein

der Euphorie Merseburg-Land feiert am **Sonntag, den 20. d. M.,** in Kößlen sein (2651)
Jahresfest.
Der Gottesdienst mit Predigt des Herrn Pastors Küllig zu Kößlen beginnt um **3 Uhr.** Nach dem Gottesdienst findet eine Nachversammlung im Gasthofsaale statt. Die Freunde des Vereins aus der Umgegend werden zu dieser Feier eingeladen.

Der Vorstand.

Superint. Städte in Niederbrenna.
Irene.
Sonntag, den 19. Aug. er.,
Singstunde.
Der Vorstand.
2661)
Sächsischer Hof.
Sonntag **Schlachtefest,**
früh 9 Uhr **Wellfleisch,** von Abends 7 Uhr ab **Prämien-Ausstieg.**
2652) **W. Richter.**

Für die Herbst- und Wintersaison

sind sämtliche **Neuheiten** in **schwarzen Kleiderstoffen** in hervorragend grosser Auswahl eingegangen.
Meter 60 Pfg. bis 7,50 Mark.

Theodor Rühlemann,

Halle a. S.,
Leipzigerstr. 97.